



Runder Tisch statt Terror

Interreligiöse Dialogforen bilden in Kenia Keimzellen des Friedens

Contacts 1/2013

Text und Bilder Ingo Stang

Kenias Medien berichten oft über Verwicklungen religiöser Gruppen in Terror- und Mordanschläge. Vergessen wird in der Berichterstattung dagegen die friedensstiftende Rolle der Religionen als Vermittler in Konflikten und als Partner im Friedensdialog.

Zum Autor:

Der Theologe Ingo Stang arbeitet als AGEH-Fachkraft im Zivilen Friedensdienst beim Ecumenical Centre for Justice and Peace Programme in Kenia. Er stärkt als Berater u.a. die Kompetenzen der Mitarbeiterinnen im Bereich interethnischer und interreligiöser Dialog.

Berichte über religiösen Extremismus und Terror beherrschten Ende 2012 Kenias Medien. Inwieweit radikale Islamisten oder fundamentale christliche Gruppen tatsächlich Drahtzieher der blutigen Anschläge waren oder von machthungrigen Politikern für ihre Zwecke instrumentalisiert wurden, bleibt die Frage.

Kaum Schlagzeilen macht, wie Religionen sich in Kenia als Vermittler in Konflikten, als Partner im Friedensdialog und als Alternative zu Gewalt engagieren. Nach den bürgerkriegsähnlichen Zuständen aufgrund der manipulierten Wahlen im Dezember 2007 hatten sich auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene in weiten Teilen Kenias interreligiöse Gesprächsforen, so genannte Interfaith Committees oder Inter-Religious Councils, gegründet.

Sie setzten sich aus religiösen Führern und Gemeindeleitern aus Christentum, Islam und Hinduismus zusammen. In manchen Orten gehören Vertreterinnen und Vertreter des Baha'i Glaubens, der Sikhs und der islamischen Ismaili dazu, seltener auch der traditionell afrikanischen Religionen.

In den Gesprächskreisen geht es genauso um den neu zu bohrende Dorfbrunnen wie um die Beachtung der



Zu einem kraftvollen Zeichen für Frieden wurde eine Prozession beim Kisumu-Peace-Festival, bei der Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Religionen gemeinsam Tempel, Kirchen und Moscheen der Stadt besuchten.

Kleiderordnung, um den Essens- und Aktivitätenplan im Ramadan genauso wie um die Einladung zu religiösen Feiertagen. Auch die Beschneidung junger Mädchen und die alltägliche Gewalt, die das Zusammenleben erheblich stört, sind Themen. Oft werden die religiösen Gemeindeführer als Meinungsführer im Demokratisierungsprozess geschätzt. Manche haben einen größeren Einfluss auf ihren Sprengel als die politischen Parteien.

In Afrika dient die Gemeinde, die Kirche oder die Moschee als Hort der zivilen Unterweisung, Religion steht für Gewaltprävention und Glaube ist die Quelle für Frieden, Respekt und Versöhnung. Wie das in der Praxis aussehen kann, zeigte 2012 eine Prozession beim 2. Kisumu-Peace-Festival, an der Gläubige des Islams, des Hinduismus, der Sikhs, der Ismaili, des Baha'i, der Hare Krishna Sekte und unterschiedlicher christlicher Denominationen teilnahmen. Sie wurde zu einer Demonstration für den Frieden in dieser Stadt.

Interreligiöser Dialog ist auch mein Anliegen im Zivilen Friedensdienst. Wir bieten für die religiösen Gemeindeführer Seminare über Gewaltlosigkeit und Konfliktlösung oder auch Trainings über Führungsqualitäten und Gruppendynamik an. Die Teilnehmer geben das, was sie dort lernen, an ihre lokalen Gemeinden weiter. Nicht selten entstehen im Nachklang der Fort- und Weiterbildungen so genannte Runde Tische, wo sich Sheikhs und Bischöfe, Priester und Imame begegnen. Als Leiter dieser Treffen erwachsen mir neue Aufgaben in der Bildungsarbeit.

So wurde ich nach der Friedensprozession beim Kisumu-Peace-Festival vom dortigen Hindu Council zu einem Vortrag über den interreligiösen Dialog eingeladen.



Der Theologe Ingo Stang setzt sich für die Förderung des interethnischen und interreligiösen Dialogs ein.